

(Be)trifft mich das? – Ethische Entscheidungen am Lebensende

Unterrichtspraktisches Material

Baustein 1: In der Konfrontation mit dem Lebensende – unterschiedliche Umgangsweisen

A Zwischen Hoffnung und Verdrängung

- Real-Life-Guy Philipp in der Sendung Menschen hautnah: Der Youtuber, der Tod und die Hoffnung“: Hoffnungsperspektiven
- Interview mit Martha (1): Zwischen Pragmatismus, Verdrängung und der Angst vor dem Nichts
- Interview mit Tua (Johannes Bruhns) (1): Spirituelle Suchbewegungen

Real-Life-Guy Philipp: Sendung Menschen hautnah; Hoffnungsperspektiven

Link zur Dokumentation:

<https://www.youtube.com/watch?v=FzGovGDhIJA&t=24s>



„Menschen hautnah“: „Real Life Guy: Der Youtuber, der Tod und die Hoffnung“

Die Schüler*innen sollen das oben genannte Video (in der ARD-Mediathek bzw. auf Youtube) komplett ansehen. Danach könnte ein stummer Impuls erfolgen, mit dem Ziel, dass die Schüler*innen nach und nach ihre Eindrücke kundtun und sich im Plenum oder zunächst in der Peer Group über diese äußern können.

Arbeitsaufträge

1. Wie geht Philipp mit dem Verlust seiner Schwester und seiner Krankheit bzw. seinem nahenden Tod um? Tausche dich mit einem Partner / einer Partnerin in einer etwa 5-minütigen Murmelphase aus.
2. Aus welchen Gründen wendet sich Philip der Öffentlichkeit zu und spricht hier sehr offen über seine Krankheit und sein baldiges Sterben? Tausche dich wieder mit deinem Partner / deiner Partnerin aus.
3. Philipp spricht in dem Video auch über seinen Glauben zu Gott. Fasse Philipps Aussagen hierzu zusammen. Was bedeutet Philipps Glaube für ihn vor allem mit Blick auf den Umgang mit dem Verlust seiner Schwester und seiner eigenen Krebserkrankung?
4. Gibt es etwas, was dich diesbezüglich besonders beeindruckt oder dir außergewöhnlich erscheint? Falls ja, was ist das? Mache dir zunächst eigene Gedanken und tausche dich dann wiederum mit anderen aus.

Interview mit Martha (1): Zwischen Pragmatismus, Verdrängung und der Angst vor dem Nichts

Martha (21) Mathematikstudentin aus Bonn (M), Maike Domsel (MD)

MD: Liebe Martha, vielen Dank für deine Bereitschaft zum Gespräch! Heute geht es um ein Thema, über das die meisten Menschen sich nicht jeden Tag unterhalten, auch wenn es durch die Corona-Pandemie zweifellos an gesamtgesellschaftlicher Virulenz gewonnen hat: Ethische Entscheidungen am Lebensende und hieraus resultierende innere Konflikte.

M: Ich freue mich auf unsere Unterhaltung, vor allem, weil dies für mich eine Gelegenheit darstellt, mich mit einer wichtigen und herausfordernden Thematik auseinanderzusetzen. Ich gebe zu, dass ich diesen Themenbereich tatsächlich meistens eher meide bzw. versuche, ihn zu verdrängen.

MD: Verstehe ... Eine Verdrängung ist ja grundsätzlich nur solange möglich, bis man gezwungen ist, sich auseinandersetzen. Bist du denn schon einmal mit dem Ende des Lebens konfrontiert worden und musstest sozusagen mit ihm umgehen?

M: Nein, bisher zum Glück noch nicht direkt ... Allerdings habe ich mit meinen Eltern besprochen, was sie sich im Falle eines Falles wünschen. Da sind wir ganz pragmatisch vorgegangen und haben uns auf medizinische Aspekte konzentriert. Wir waren uns darüber einig, dass lebensverlängernde Maßnahmen nur in Frage kommen, wenn die Lebensqualität nicht leidet ...

MD: Was bedeutet für dich Lebensqualität?

M: Nicht nur leiden zu müssen und ans Bett gefesselt zu sein, am sozialen Leben teilhaben zu können, einfach zu leben ...

MD: Für mich persönlich bedeutet Lebensqualität auch, Hoffnung haben zu können, nach Lebenssinn zu suchen, auf andere Menschen und auf Gott vertrauen zu können.

M: Ja, wir haben uns ja auch bereits darüber unterhalten, dass dein Glaube für dich sehr wichtig ist. Bei mir spielt dieser fast keine Rolle. Ich würde mich keinesfalls als gläubig bezeichnen, eher als atheistisch, höchstens als spirituell suchend ...

MD: Was bedeutet das genau?

M: ... dass ich nicht an Gott oder so etwas wie eine höhere Macht, die alles lenkt, glaube ... Ich denke, es ist wichtig, dass wir uns auf das Diesseits konzentrieren und versuchen, unser Leben so gut und angenehm wie möglich zu leben.

MD: Das verstehe ich ... Aber was machst du denn, wenn das Leben einfach einmal nicht so angenehm ist? Was gibt dir dann persönlich Kraft oder anders gefragt: Welche Strategien hast du entwickelt, um mit Kontingenzerfahrungen und möglichen Krisen umzugehen?

M: Ich schöpfe Energie aus meinen Beziehungen zu anderen Menschen. Hier denke ich an meine Familie, mein Freundeskreis etc. Wenn ich beispielsweise meinen Freund*innen geholfen oder ihnen einen guten Rat gegeben habe, fühle ich mich gut und lerne auch viel daraus für meine eigenes Leben.

MD: Wenn ich dich richtig verstehe, möchtest du dich grundsätzlich auf das Immanente, d.h. auf dein Leben im Hier und Jetzt konzentrieren.

M: Ja, das ist richtig. Schließlich wissen wir ja nicht, ob überhaupt etwas nach dem Tod kommt. Aber wenn ich so darüber nachdenke, muss ich zugeben, dass mir der Gedanke, dass danach nichts mehr kommt und einfach alles weg ist, Angst macht ... Dieser Gedanke ist traurig für mich und schwer zu ertragen. Ich versuche einfach, im Alltag nicht daran zu denken, weil ich mein Leben genießen möchte ... Anders wie du suche ich lieber nicht die bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben und Tod, sondern mag lieber nicht daran denken. Wenn es mich bzw. meine Familie einmal betrifft, möchte ich mit ethischen Entscheidungen am Lebensende – wie gesagt – möglichst nüchtern und pragmatisch umgehen ...

MD: Vielen Dank für das interessante und ehrliche Gespräch, liebe Martha! Ich bin mir sicher, wir werden uns noch häufiger unterhalten ...

Arbeitsaufträge

1. Wie geht Martha mit dem Thema Tod um? Fasse Marthas Aussagen diesbezüglich in eigenen Worten zusammen.
2. Kannst du Marthas Einstellung zum Thema Tod nachvollziehen? Gibt es Punkte, die du ähnlich oder anders siehst? Falls ja, welche?

Interview mit Tua (Johannes Bruhns) (1): Spirituelle Suchbewegungen

Interview (Teil 1) mit Johannes Bruhns, alias Tua (35) Produzent, Rapper und Sänger aus Reutlingen, lebt in Berlin (JB), Maike Domsel (MD)

MD: Lieber Johannes, es freut mich, dass wir heute sprechen können! Vielen Dank hierfür!

JB: Danke dir! Ich bin schon sehr gespannt und freue mich auch!

MD: Deine Songs behandeln teilweise wirklich existentielle Fragen. Was ist deine Botschaft?

JB: Eine übergeordnete Botschaft habe ich eigentlich nicht. Ich möchte eher ein authentisches, emotionales Abbild erschaffen, von einer Situation, in der ich mich befunden habe. Meine Botschaft kommt aus dem Song heraus. Ich hoffe, dass Menschen meine Songs hören und sich darin wiederfinden und vielleicht auch sich selbst dann besser verstehen können. Kunst ist für mich ein Aufwach-Moment! Wenn etwas in mir stark räsoniert, möchte ich es an andere weitergeben. In dem großen Rauschen, das auf uns alle einprasselt, in der 24/7 Aktion und Dauerberieselung möchte ich besondere Momente des Nachdenkens und der Unterbrechung schaffen: Dann gibt es etwas, was mehr bewegt als das gewohnte Grundrauschen.

MD: Ich verstehe! Hierzu passt, dass du ja auch sehr nachdenkliche, ja spirituelle Songs geschrieben hast, die den Umgang mit Verlusten, Abschied, Hoffnung thematisieren. Ich denke da an deinen Song „Vater“ oder „Wenn ich gehn muss“.

JB: Ja, hier geht es um den Sterbeprozess und Tod meines Vaters, wie ich ihn 2016 erlebt habe. Der Song „Vater“ ist in seiner Ausführung radikal, handelt ungeschönt drastische Szenen ab und ist ausschließlich auf das Thema Abschied fokussiert. Viele hören sich diesen Song einmal an und stellen dann die Musik erst einmal ab, weil sie das Ganze verdauen müssen. Ich wollte es genauso darstellen, wie ich es erlebt habe. Das machen wenige, weil sie dadurch irritieren und der Song vielleicht so nicht gefällt. Der besagte Song kann wehtun und rütteln, besonders wenn man selbst bereits Verlusterfahrungen durchgemacht hat. Oft habe ich mich gefragt, ob es richtig war, meinen Schmerz so radikal darzustellen. Kunstphilosophisch sehe ich aber gar nicht die Notwendigkeit, das zu deuten. Ich wollte das zeigen, was in mir war, auch meine Suche nach spiritueller Orientierung. Nach dem Tod meines Vaters gab es für mich viele Fragezeichen, z.B. habe ich mich gefragt, ob mein christlicher Glaube mich nun wirklich tragen kann. Was bleibt denn

jetzt so übrig von meiner Erziehung als Christ, von meinem bisherigen spirituellen Weg? Wo kann ich meinem Vater auch nach seinem Tod begegnen? Der Song „Wenn ich gehn muss“ handelt davon, dass mein Vater in meinen Gedanken ist, im Wind, den Bäumen, den Wiesen ... Der Song verklärt aber nicht und stellt bewusst keinen Ausdruck von glaubensmäßiger Sicherheit dar, so nach dem Motto: „Klar, danach geht es weiter. Wir werden uns wiedersehen im Paradies!“ Er thematisiert den schmerzhaften Augenblick des Verlustes, des Aushalten-Müssens sowie die Suche nach Kontinuität im Angesicht eines Bruches. Was ich sicher weiß ist, dass mein Vater in mir weiterlebt, in meiner Wahrnehmung und meinen Gedanken. Die Beziehung zu meinem Vater entwickelt sich auch nach seinem Tod weiter. Es ist wie in der Emmaus-Geschichte: Es gilt genau hinzusehen und sensibel für den Augenblick von Begegnung zu sein. Der Song bekommt dadurch trotz seiner Traurigkeit etwas Lebensbejahendes.

MD: Feedback: Für mich hat dein Song „Vater“ auch etwas sehr Tröstendes, eben weil er Verlusterfahrungen ohne Beschönigung darstellt. Ich habe vor kurzem auch meinen Vater verloren und finde jede ehrliche Auseinandersetzung mit der Thematik um Tod und Verlust bereichernd und verbindend. Ich denke, gerade in unserer vom Krisenhaften geprägten Gegenwartsgesellschaft können wir es uns nicht leisten, einfach zu verdrängen. Vor allem aus Gesprächen mit meinen Schüler*innen ist mir klargeworden, dass viele aus der jungen Generation diesbezüglich einen Schritt weitergehen möchten. Ich glaube, es ist unsere Aufgabe, sie auf ihrem Weg zu begleiten.

JB: Deine positive Rückmeldung zu meinem Song ist mir wirklich wichtig. Ich habe auf Youtube einige Kommentare gelesen, die in eine ähnliche Richtung gehen. Für viele scheint diese ehrliche Darstellung des Verlustes ein erlösendes Moment zu haben. Das Interessante dabei ist, dass viele, die noch keinen großen persönlichen Verlust erlitten haben, eher ablehnend auf den Song reagieren und solche, die sich mit einem Verlusterlebnis auseinandersetzen müssen, eher von Gefühlen der Erleichterung und des Verstanden-Werdens berichten.

Arbeitsaufträge

1. Welche Berührungspunkte hatte Johannes, alias Tua bereits mit Tod und Verlust? Wie geht er mit dem Thema Tod um?
2. Was ist Tuas Eindruck vom Umgang heute lebender Menschen mit dem Tod? Fasse seine Aussagen in eigenen Worten zusammen.
3. In dem Interviewauszug trifft Tua Aussagen über seine eigene Spiritualität. Fasse diese mit eigenen Worten zusammen.

B Der Blick vom Ende auf den Anfang

- Foto: Bedenke, dass du sterblich bist!
- Interview mit Tua (2): Wertvolle Zerbrechlichkeit



Bedenke, dass du sterblich bist!

© Foto: Maïke Domsel

Interview mit Tua (2): Wertvolle Zerbrechlichkeit

MD: Für mich hat die Begleitung meines Vaters auf seinem letzten Weg auch mit einem Aushalten-Müssen von Unsicherheit zu tun. Mein Vater hatte keine Patienten-Verfügung, so dass meine Schwester und ich über lebensverlängernde Maßnahmen entscheiden mussten. Was uns Kraft gegeben hat ist jedoch die Tatsache, dass wir unseren Vater so gut kannten und wir trotz allem ziemlich genau wussten, was er sich wünschen würde. Nach seinem Tod gab mir meine Hoffnung auf eine Begegnung mit ihm und anderen Menschen, die ich geliebt habe und schon verstorben sind, Kraft, genauso wie der Gedanke, dass er nun keine Schmerzen mehr hat und hoffentlich bei Gott ist.

JB: Ich verstehe. Ich fand es beruhigend, für meinen Vater in dieser besonderen Situation da sein zu können. Vorher habe ich mir eine Begegnung mit dem Ende des Lebens und mit allen Entscheidungen diesbezüglich immer nur vorgestellt. Jetzt bleibt nicht mehr viel Fantasie übrig. Trotz der spirituellen und existentiellen Dimension, die Verluste bereithalten, bleibt auch etwas erleichternd Nüchternes: Jeder Mensch stirbt. Eigentlich ist dies nichts Spektakuläres. Dies ist einfach natürlich. Mir hat die Partizipation an diesem eigentlich sehr kleinen Vorgang dabei geholfen, mich als Mensch in der Welt besser einschätzen zu können: Ich bin nicht unbesiegbar! Als jüngerer Mann habe ich das oft gedacht. Das Miterleben des Sterbens hat mich geerdet. Es war eine Erfahrung, die mich hat demütig werden lassen. Das ist meiner Meinung nach eines der großen Geschenke, die uns die Sterblichkeit macht. Die Auseinandersetzung mit dem Tod kann letztlich so auch zu mehr Lebensqualität führen.

MD: Das kann ich gut nachvollziehen. Für mich hat die Konfrontation mit Sterben und Tod auch zu einer Intensivierung des Lebens geführt.

Arbeitsaufträge

1. In dem Interviewauszug tauschen sich Tua und Maïke über persönliche Verlust- und Abschiedserfahrungen aus. Fasse in eigenen Worten zusammen, was diesbezüglich zur Sprache kommt.
2. Wie gehen Tua und Maïke mit diesen Erfahrungen um? Auf welche Weise beeinflussen sie ihre jeweilige Einstellung zum Leben?

Baustein 2: Wie treffe ich die „richtige“ Entscheidung angesichts so vieler Optionen?

- Artikel WiReLex: Christlich-historische Perspektiven auf Suizid
- Philipps Entscheidung und die unterschiedlichen Reaktionen seiner Freunde
- Erfahrungsbericht und „Steinfotos“: Zu Besuch in einem Kinder- und Jugendhospiz
- Dokumentation über Sterbehilfe bei jungen Menschen „Euthanasie De Movie“
- Der Sarco-Pod: Fotos und Interview mit dem Erfinder

Artikel WiReLex: Christlich-historische Perspektiven auf Suizid

<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200740/>



Arbeitsaufträge

Finde dich in Gruppen von 3 bis 5 Personen zusammen und entscheidet euch für eines der folgenden Themenbereiche zum Suizid. (Stellt sicher, dass alle Themenbereiche abgedeckt sind.) Lest euch den betreffenden Teil des Artikels durch und stellt die Informationen so zusammen, dass ihr sie euren Mitschüler*innen verständlich und gewissenhaft präsentieren könnt. Startet je nach Bedarf weitere Recherchen zu eurem Themenbereich und lasst diese mit in euren circa 10-minütigen Vortrag einfließen.

1. Begriff, Definition und empirische Befunde
2. Der Suizid in biblischen Texten
3. Historischer Umgang und Bewertung des Suizids im Christentum
4. Das Verhältnis des Suizids in der römisch-katholischen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in der Gegenwart

Nach den Vorträgen ... Denkipulse

1. Welchen Gesamteindruck hast du von der Auseinandersetzung mit dem Thema Suizid, wie sie in dem WiReLex-Artikel vorgenommen wurde? Überlege zunächst für dich alleine und tausche dich dann mit deiner Gruppe aus.
2. Inwiefern hat sich der Umgang mit dem Thema Suizid im Laufe der (Kirchen)-Geschichte verändert? Was könnten die Gründe hierfür sein und was sagt dies über das Ringen um ethische Entscheidungen um Suizid und am Lebensende aus? Überlege zunächst wieder für dich alleine und tausche dich dann mit deiner Gruppe aus.
3. Welche ethischen Perspektiven lassen sich aufgrund der zuvor geführten argumentativen Auseinandersetzung mit den vier Textelementen ausschärfen? Tauscht euch wieder aus. (Zuletzt: Besprechung im Plenum)

Philipps Entscheidung und die unterschiedlichen Reaktionen seiner Freunde

Arbeitsaufträge (zur oben genannten Dokumentation)

1. Welche Entscheidungen trifft Philipp mit Blick auf die Behandlung seiner Krankheit? Was bewegt ihn hierzu? Mache eine kurze Liste mit seinen Entscheidungen und seinen entsprechenden Begründungen.
2. Wie stehen die jeweiligen Freunde bzw. Freundin Janet zu Philipps Entscheidungen bzw. zu seinem Umgang mit seiner Krankheit und seinem nahenden Tod?

Erfahrungsbericht und „Steinfotos“: Zu Besuch in einem Kinder- und Jugendhospiz



© Fotos: Maike Domsel

Der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst Bonn möchte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit lebensverkürzender Erkrankung sowie ihre Eltern und Geschwister unterstützen. Seit mehr als 25 Jahren begleitet er betroffene Familien ab der Diagnose, im Leben und im Sterben und über den Tod hinaus. Heute spreche ich mit Frau Brigitte Huke, Koordinationsfachkraft der Organisation.

Als ich in den großen Besprechungsraum trat, fiel mir sofort seine lebendige Gestaltung auf: Er war groß, hell, freundlich und bot zudem eine beeindruckende Aussicht auf die Elisabethkirche. Überall waren Fotos von Kindern und Jugendlichen mitsamt ihren Familien zu sehen. Sie schienen eine gute Zeit miteinander zu verbringen, z.B. bei einem Sommerfest oder beim gemeinsamen Spiel. In diesen Räumlichkeiten war es angenehm ruhig. Mit einem Mal fühlte ich mich nicht mehr so gehetzt. Hier schienen die Uhren anders zu ticken, irgendwie langsamer. Zeit ist relativ ...

Erst dann fiel mir auf, dass viele der Kinder auf den Fotos offenbar mit diversen Einschränkungen zu kämpfen hatten, weil sie beispielsweise auf den Rollstuhl angewiesen waren etc. Die Kinder und Jugendlichen hatten eins gemein: Sie würden früh sterben. Trotz dieser unabänderlichen Tatsache gewann ich den Eindruck, in ein Haus des Lebens getreten zu sein, in dem Sterben ein Teil dieser Lebendigkeit zu sein scheint. Dieser Teil wurde hier keinesfalls verschwiegen: So waren Fotos von bereits verstorbenen Kindern zu sehen oder auch kleine Gedenksteine, die ehrenamtliche Helfer/innen für sie ebenso liebevoll wie individuell gestaltet hatten. Kein Kind sollte vergessen werden ...

Ich berichtete Frau Huke von meiner Absicht, jungen Menschen den Hospizgedanken näher bringen zu wollen. Als ich im Religionsunterricht mit meinen Schü-

ler*innen das Thema „ethische Entscheidungen am Lebende“ behandelt hatte, schienen die meisten mit dem Hospizgedanken kaum oder gar nicht vertraut. Viele dachten, dass das Hospiz eine sehr krankenhaushähnliche Einrichtung sei, wo Menschen zum Sterben hinkommen und sozusagen „dahinsiechen“. Da schien den meisten Schüler*innen die in den Medien sehr präsente Möglichkeit der aktiven Sterbehilfe – oft dargestellt als Ausdruck absoluter Autonomie – deutlich humaner: Einfach und schnell beenden, wenn das Leben nicht mehr lebenswert erscheint. Aber was ist denn eigentlich „lebenswert“? Wer definiert Lebensqualität wie?

Frau Huke berichtete von einem sommerlichen Reitausflug, an dem Kinder und Jugendliche, die vom Hospizdienst unterstützt wurden, teilnehmen konnten. Eines der Mädchen war jedoch nicht (mehr) in der Lage, zu reiten. Während alle anderen auf dem Rücken der Pferde saßen, war dies für Andra aufgrund ihrer fortgeschrittenen Krankheit nicht möglich. Allerdings wurde sie von einer Helferin zu einem Pferd geführt: Als sie es sah, fing sie an, liebevoll die Nüstern des Tieres zu streicheln. Ihre Augen begannen zu strahlen, sie lächelte über das ganze Gesicht und schien einfach glücklich zu sein. Frau Huke erzählte mir, dass sie viel von den kranken Kindern gelernt habe: Im Hier und Jetzt zu leben, jeden Augenblick zu genießen und intensiv wahrzunehmen. Hier ging es weniger um Lebensdauer, sondern um Lebensqualität. Diese können offenbar auch (junge) Menschen mit Einschränkungen und einer verkürzten Lebenserwartung genießen.

Trotz dieser positiven Herangehensweise an die letzte Lebensphase, die von einer beeindruckenden Lebensbejahung gekennzeichnet zu sein scheint, spielt das Thema Leid an diesem Ort selbstverständlich eine Rolle: Hier kommen dann all die Fragen und Zweifel auf, die sich um den Umgang mit Krankheit und Tod gerade von jungen Menschen ranken. Warum dieses Schicksal? Hat mein Kind auch wirklich keine Schmerzen? Wie soll ich weiterleben nach seinem Tod? Nicht auf alle Fragen gibt es eine Antwort, aber Begleitung und Gemeinschaft. Ziel der Organisation ist, betroffenen Kindern und ihre Angehörigen dabei zu helfen, auch diese schwierige Lebensphase, so positiv wie möglich zu gestalten. Nicht, indem schöngeredet wird, sondern das Schöne gesehen wird. Auf diese Weise können auch in Krankheit und Sterben Glücksmomente entstehen. Manchmal überwiegen diese dann sogar das Leid.

Arbeitsaufträge:

1. Fasse die von der Autorin beschriebenen Eindrücke vom Besuch im Kinder- und Jugendhospiz in eigenen Worten zusammen. Tausche dich danach mit einem Partner / einer Partnerin darüber aus.
2. Welche Einstellung hat die Autorin des Textes deiner Auffassung nach zur Begleitung sterbender Menschen, wie sie hier im Hospiz geschieht? Welche Hinweise kannst du hierauf im Text finden?
3. Seitens der Autorin wird die Frage gestellt, was genau als „lebenswert“ bezeichnet bzw. wie „Lebensqualität“ definiert werden kann. Wie würdest du die Frage für dich persönlich beantworten?

Dokumentation über Sterbehilfe bei jungen Menschen „Euthanasie De Movie“

<https://youtu.be/IXWMIokE1oY>



Schaut euch die Dokumentation an und tauscht euch zunächst mit einem Partner/einer Partnerin und dann im Plenum anhand der folgenden Leitfrage aus.

1. Wie würdest du deinen ersten Eindruck vom Film beschreiben? Gibt es etwas, was dich besonders erstaunt, berührt etc. hat?
2. Aus welchen (unterschiedlichen) Gründen wollen die jungen Erwachsenen im Film auf aktive Sterbehilfe (Euthanasie) zurückgreifen?
3. Informiere dich über die Gesetzeslage in den Niederlanden und in Belgien die aktive Euthanasie betreffend. Welche Voraussetzungen sind notwendig, um diese in Anspruch nehmen zu können?
4. Lies den Artikel vom Dom-Radio (<https://www.domradio.de/artikel/mehr-faelle-aktiver-sterbehilfe-belgien>, QR-Code) zum Thema der aktiven Euthanasie. Dort wird von einem drastischen Anstieg der Fälle aktiver Euthanasie in Belgien berichtet und kritisch angemerkt, dass eine Patientin auf Wunsch ihrer Familie getötet worden sei. Im Film wurde jedoch immer wieder betont, dass die Hürde bis zur Durchführung aktiver Euthanasie äußerst hoch sei. Wie würdest du diese unterschiedlichen Aussagen zueinander in Bezug setzen? Wie könnten diese zustande kommen?
5. Positioniere dich – falls möglich – zu den jeweiligen Entscheidungen. Beziehe dabei die unter 2 und 4 erarbeiteten Inhalte mit ein. Falls du dich nicht positionieren kannst oder möchtest, ergründe den sich auftuenden Zwiespalt.

Der Sarco-Pod: Foto und Interview mit dem Erfinder



Sarco/Foto: Maja Wirkus, © Museum für Sepulkralkultur, Kassel, Bildarchiv

Arbeitsaufträge

1. Wie ist dein erster Eindruck vom Sarco-Pod?
2. Welche Informationen werden durch Text und Bild zur Erfindung des Sarco-Pods gegeben? Fasse diese zusammen.
3. Arbeite die Argumentationsstruktur des Interviews heraus. Welche Argumente überzeugen dich? Welche nicht? Begründe!
4. Wir haben bereits im Unterricht über die aktive Euthanasie in den Niederlanden gesprochen. Worin besteht der Unterschied zwischen einem Suizid mit dem Sarco-Pod und der Inanspruchnahme aktiver Euthanasie z.B. in den Niederlanden?

Baustein 3: Die Frage nach einem „Danach“ – Vergebung, Erlösung und Gerechtigkeit

- Interview mit Martha (2): Konzentration auf das Diesseits – Probleme jetzt lösen!
- Interview mit Tua (3), Songtext: Demut

Interview mit Martha (2): Konzentration auf das Diesseits – Probleme jetzt lösen!

Arbeitsaufträge

1. Martha betont, dass sie sich auf das Leben im Hier und Jetzt konzentrieren möchte. Welche Gründe gibt sie hierfür an?
2. Erörtere, welche Vor- bzw. Nachteile diese Einstellung mit sich bringen könnte?

Interview mit Tua (3), Songtext: Demut Demut und die Frage nach einem Danach

Interview Teil 3

JB: Ich kann zum Beispiel nun mehr loslassen und ver-spüre nicht mehr so den Druck, perfekt sein und etwas Besonderes leisten zu müssen. Die Erfahrung der Sterblichkeit führt zu einem realistischeren Selbstbild. Hierdurch gesundet man. Allerdings würde ich keinesfalls sagen, dass ich jetzt angekommen bin, auch glaubensmäßig nicht. Ich würde mich immer noch als spirituell suchend bezeichnen, auch wenn ich Christ bin. Das schließt sich für mich nicht aus. Christ-Sein an sich ist so vielfältig: Mein Dad war griechisch-orthodox und meine Mutter ist evangelisch, genau wie ich. In meiner Erziehung hat all das eine große Rolle gespielt. Wir haben zum Beispiel am Tisch gebetet. Als Kind war mir noch gar nicht klar, wie mich all dies später beeinflussen würde. Heute gehe ich oft in die katholische Kirche, weil meine Frau und meine Kinder katholisch sind. Wenn ich hier in Berlin zur Kirche gehe, fällt mir auf, dass meistens nur sehr wenige junge Menschen am Gottesdienst teilnehmen. Meistens haben diese einen Migrationshintergrund. Wenn ich das beobachte, frage ich mich, ob dieser Verlust des Glaubens und einer übergeordneten Hoffnungsperspektive nicht auch zu einem Verlust von Coping-Strategien führt und Menschen sich hierdurch in ihrem Leben vielleicht eher verloren und unglücklicher fühlen.

MD: Möglich! Wir müssten dieser Frage vielmehr auf den Grund gehen, um sie wirklich beantworten zu können. Positiv an der spirituellen Freiheit ist, dass Menschen heute die Wahl haben und ihren eigenen spirituellen Weg beschreiten zu können. Selten wird etwas einfach nur vorgegeben. Ich sehe meine Aufgabe als Religionspädagogin darin, junge Menschen diesbezüglich zu begleiten, sozusagen ein Wegweiser zu sein ... Persönlich bin ich wirklich froh, einen glaubensmäßigen „Grundstock“ zu besitzen, der mir auch dabei geholfen hat, bestimmte Entscheidungen – auch bei der Sterbebegleitung meines Vaters – treffen zu können. Trotzdem denke ich, dass es immer wieder wichtig ist, sich selbst und seine glaubensmäßige Identität zu hinterfragen und sich mit anderen Spiritualitäten und Weltanschauungen auseinanderzusetzen. Sonst wird die Gefahr größer, dass wir nebeneinander her leben und uns gerade in der Auseinandersetzung mit Sterben und Tod nicht mehr gegenseitig unterstützen können. Für mich stellt sich die Frage einer gemeinsamen ethischen Basis, die uns allen Kraft geben kann.

JB: Hierüber denke ich gerade besonders intensiv nach, letztlich, weil ich gerade an meinem neuen Album „Eden“ arbeite, wo es auch um existentielle Fragen, aber auch um eschatologische Vorstellungskreise wie Himmel bzw. Paradies geht. Mein Glaube ist auch mein moralisch-religiöser Kompass: Was ist gut? Was ist schlecht? Was bedeutet mir meine religiöse Erziehung eigentlich? Wie kann ich meine Religiosität mit anderen teilen? Welche Bedeutung hat die biblische Erzählung vom Paradies für mich? Wie kann eine zeitgenössische Vorstellung vom Himmel aussehen? Ich denke, das sind Fragen, die auch in unserem Alltag viel mehr thematisiert werden müssten, so dass sie wieder an Bedeutung gerade für junge Menschen gewinnen und ihnen etwas geben können. Dies sollte meiner Meinung nach gerade in diesen Zeiten die primäre Aufgabe der Kirchen und anderer Religionsgemeinschaften sein, heute lebenden Menschen Hoffnungsperspektiven verständlich und zugänglich zu machen. Zu viele Fragen bleiben einfach unbeantwortet ...

Arbeitsaufträge

1. In diesem Teil des Interviews berichtet Tua intensiv von seiner eigenen Spiritualität und von dem, was seinen Glauben geprägt hat und bis heute prägt. Fasse seine Aussagen mit eigenen Worten zusammen.
2. Wie äußert sich Tua in Bezug auf christliche Hoffnungsperspektiven?
3. Was fehlt laut Tua innerhalb der christlichen Seelsorge, um Hoffnungsperspektiven zu konkretisieren?
4. Höre dir Tuas Song „Wenn ich gehen muss“ an (YouTube, Text unten abgedruckt). Welches Bild entwirft Tua von einem Leben nach dem Tod?
5. Hast du Vorstellungen von einer Fortexistenz nach dem Tod? Wenn ja, welche?
6. Durch welche Ausdrucksform (z.B. Zeichnung, Gedicht, Podcast etc.) kannst diese Vorstellungen für andere sichtbar machen? Unabhängig davon, wie deine Antwort in Aufgabe 2 ausfällt, kannst du Überlegungen anstellen, wie du deine Antwort für andere sichtbar machst.

Tua (Johannes Bruhns)

Wenn ich gehen muss

Wenn ich gehen muss, werde ich euch winken
Allen, die mich suchen
Dort, wo ihr mich hört
Dort werde ich rufen
Wenn ich gehen muss, werde ich im Wind sein
In Bäumen und in Wiesen
Dort, wo ihr mich findet
Dort bin ich geblieben
Dort, wo ihr mich findet
Dort bin ich geblieben
Wenn ich gehen muss, werde ich im Lachen sein
In Tränen und in Frieden
Dort, wo ihr mich fühlt
Dort bin ich geblieben
Wenn ich gehen muss, werde ich in den Bildern sein
In Büchern und in Liedern
Dort, wo ihr mich findet
Dort bin ich geblieben
Dort, wo ihr mich findet
Dort bin ich geblieben
Und bis ihr eines Tages meinen Weg beschreitet
Werd' ich für euch da sein, wenn ihr mich wahrnehmt
Will jeden Schritt, den ihr geht, begleiten
Bis ich euch in den Arm nehm'
Bis ich euch in den Arm nehm'
Bis wir uns in den Arm nehmen
(Bis ich euch in den Arm nehm')Wenn ich gehen muss, bleib ich, wer ich für euch war
In Düften und Geschmäcken und Klängen
Mit allen euren Sinnen werdet ihr mich erkennen
Wenn ich gehen muss, werde ich in der Sonne sein
Im Nebel und im Regen
Dort, wo ihr nach mir schaut
Dort könnt ihr mich sehen
Dort, wo ihr nach mir schaut
Dort könnt ihr mich sehen
Und bis ihr eines Tages meinen Weg beschreitet
Werd' ich für euch da sein, wenn ihr mich wahrnehmt
Will jeden Schritt, den ihr geht, begleiten
Bis ich euch in den Arm nehm'
Bis ich euch in den Arm nehm'
Bis wir uns in den Arm nehmen
(Bis ich euch in den Arm nehm')

Songwriter: Johannes Bruhns / Tristan Brusch

Optionale Vertiefung: übergeordnete Fragen zu den Bausteinen

A Zwischen Hoffnung und Verdrängung

- Real-Life-Guy Philipp: Sendung Menschen hautnah; Hoffnungsperspektiven
- Interview mit Martha: Zwischen Pragmatismus, Verdrängung und der Angst vor dem Nichts
- Interview mit Tua (Johannes Bruhns) (1): Spirituelle Suchbewegungen

Lerntagebuch Überblick 1: Zum Nachdenken ...

In diesem ersten Baustein solltest du erst einmal an die herausfordernde Thematik um „Sterben, Tod und Trauer“ herangeführt werden und erfahren, wie andere (junge) Menschen hiermit umgehen. Bei Philipp, Martha und Tua geschah dies auf je eigene Weise. Was ist deine persönliche Einschätzung nach der Auseinandersetzung mit den drei unterschiedlichen Positionen?

B Der Blick vom Ende auf den Anfang

- Foto: Bedenke, dass du sterblich bist!
- Interview mit Tua (2): Wertvolle Zerbrechlichkeit
- Ausschnitte aus dem Buch von Bronnie Ware: 5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen

Lerntagebuch Überblick 2: Zum Nachdenken ...

In dem zweiten Baustein ging es um eine Perspektivänderung, sozusagen um den „umgekehrten Blick“: eben nicht vom Hier und Jetzt auf das Lebensende, sondern um den vom Ende auf den Anfang. Fasse für dich zusammen, was dir dieser neue Blick in Bezug auf die Gestaltung deines eigenen Lebens sagen kann.

Lasse dich dann auf ein Gedankenspiel ein: Was wäre, wenn wir nicht sterben müssten und ewig leben würden? Was würde dies für den Verlauf und die Gestaltung unseres Lebens bedeuten, z.B. hinsichtlich des Treffens wichtiger Lebensentscheidungen?

Baustein 2: Wie treffe ich die „richtige“ Entscheidung angesichts so vieler Optionen?

- Artikel WiReLex: Christlich-historische Perspektiven auf Suizid
- Philipps Entscheidung und die unterschiedlichen Reaktionen seiner Freunde
- Erfahrungsbericht und „Steinfotos“: Zu Besuch in einem Kinder- und Jugendhospiz
- Dokumentation über Sterbehilfe bei jungen Menschen „Euthanasie De Movie“
- Der Sarco-Pod: Foto und Interview mit dem Erfinder

Lerntagebuch Überblick 3: Zum Nachdenken ...

In dieser Einheit standen Entscheidung im Mittelpunkt, mit denen Menschen in der letzten Lebensphase und deren Angehörige konfrontiert werden. Bei dieser Auseinandersetzung wurden teils starke Kontraste eröffnet, die sich – grob betrachtet – zwischen den Polen Sterbebegleitung und Sterbehilfe bewegten. Überlege noch einmal für dich: Wer oder was hat dich hier im positiven wie im negativen Sinne beeindruckt?

Baustein 3: Die Frage nach einem „Danach“ – Vergebung, Erlösung und Gerechtigkeit

- Interview mit Martha: Konzentration auf das Diesseits – Probleme jetzt lösen!
- Textauszüge: Absolute Gerechtigkeit und Vergebung? Der Erlösungs- und Gerichtsgedanke aus christlicher und muslimischer Perspektive
- Interview mit Tua (3), Songtext: Demut

Lerntagebuch Überblick 4: Zum Nachdenken ...

Was hast du für dich persönlich von der gesamten Unterrichtsreihe mitgenommen?